

Dem Götterbaum den Kampf angesagt

HERRLIBERG Sich stark ausbreitende ausländische Pflanzen können einheimische Arten verdrängen. Auch im Bezirk Meilen ist das Problem bekannt. Am Donnerstagmorgen wurde in Herrliberg ein solcher Problembaum gefällt.

Der rund sechs Meter hohe Götterbaum am Herrliberger Rennweg wirkt auf den ersten Blick harmlos. Dass es sich dabei um eine sich stark verbreitende, nicht einheimische Pflanzenart handelt, dürfte so manchem Laien nicht bekannt sein. Der Baum breitet sich über Samen und Wurzeläusläufer aus und kann ganze Flächen einnehmen, wodurch einheimische Arten verdrängt werden. Wer einen solchen Eindringling als Nachbar hat, kann von dessen Problematik aber auch ohne Botanikkenntnisse ein Lied singen.

So auch Karl Fornallaz, der neben dem Götterbaum eine Vellowerkstatt unterhält. «Jeden Frühling und Herbst verursachen die Samen eine riesige Sauerei und als Folge davon verbreiten sich die Sprossen überallhin», beschreibt er und weist auf die Blumenrabatte an der Hauswand. «Ich muss die Triebe ständig ausreissen, sonst würde sich der Baum ungehindert ausbreiten.»

Bestände eliminieren

Mit der Invasion ist jetzt erst mal Schluss. Am Morgen des Gründonnerstags wird der Götterbaum gefällt. Die Steigeisen sind montiert, der Sicherungsgurt befestigt. Flink klettert Baumpfleger Pierre Pages den Baumstamm hoch und positioniert sich in der Astgabelung. Dann erklingt das Geräusch einer Motorsäge. Ast um Ast wird die Baumkrone ge-

stutzt. Hundert nach Europa respektive in die Schweiz verbreitet haben. Problematisch sind diese dann, wenn sie sich so stark verbreiten, dass einheimische Arten verdrängt werden. Für solche Pflanzen wird der Begriff invasiver Neophyt verwendet. Auf diese will das Naturnetz aufmerksam machen und Personen dazu ermuntern, Bestände in ihrem Privatgarten zu eliminieren. «Die Aufklärungsarbeit ist zentral, weil weder der Kanton noch wir finanzielle Unterstützung anbieten können», sagt Rita Bollmann, Zuständige für invasive Neophyten und Siedlungsökologie beim Naturnetz Pfannenstil. «Bei der Bekämpfung ist das Naturnetz auf die freiwillige Mitarbeit der Grundstückseigentümer angewiesen.»

Ausbreitung in Wälder

Im Bezirk Meilen wechselt sich Siedlungsraum mit Naturflächen ab, was die Dringlichkeit des Problems erhöhe. «Viele Häuser befinden sich am Siedlungsrand», sagt Bollmann. «Die Sensibilisierung ist sehr wichtig, damit sich die invasiven Neophyten nicht in die Natur ausbreiten.» Neben dem Götterbaum gibt es eine ganze Reihe von weiteren problematischen Pflanzen. Etwa der allseits beliebte Kirschlorbeer gehöre ebenfalls zu den invasiven Neophyten. «Im Tessin hat sich dieser schon längst in den Wäldern breitgemacht», sagt Gärtner André Stähli. Und auch im Kanton Zürich sei er bereits auf dem Vormarsch.

Arten, die für die Biodiversität, Gesundheit oder Ökonomie Schäden verursachen können, hat die Stiftung Info Flora auf einer schwarzen Liste zusammengetragen. Der Umgang mit diesen Arten müsse so erfolgen, dass keine Schäden zu erwarten sind, hält die Stiftung fest.

«Das bedeutet aber nicht, dass all diese Arten verboten sind», stellt Bollmann klar. «Von den rund 40 Arten auf der schwarzen Liste dürfen laut Freisetzungsverordnung des Bundes nur elf nicht mehr verkauft und gepflanzt werden.» Verboten ist der Kirschlorbeer trotz seiner Problematik für die Natur nicht – im Gegensatz zum Japanischen Knöterich und Ambrosien, welche gemäss Bollmann sofortiges Handeln erfordern.

Gemeinden gefragt

Wer seinen Garten im Einzugsgebiet des Naturnetzes Pfannenstil naturnah gestalten möchte oder dort einen invasiven Neophyten vermutet, könne sich kostenlos

«Bei der Bekämpfung ist das Naturnetz auf die Mitarbeit der Grundstückseigentümer angewiesen.»

Rita Bollmann,
Naturnetz Pfannenstil

stutzt. Die abgesägten Stücke werden von den beiden Gärtnern André und John Stähli auf die Ladefläche eines Transporters befördert.

Die Fällaktion ist ganz im Sinne der Neophytenstrategie 2020 des Naturnetzes Pfannenstil. Als Neophyten werden alle Pflanzen bezeichnet, die sich nach der Entdeckung Amerikas im 15. Jahr-



Ast um Ast wird der Götterbaum in Herrliberg von Baumpfleger Pierre Pages mit der Motorsäge gestutzt.



Sabine Rock

vom Naturnetz beraten lassen, sagt Bollmann. «Etwa für Kirschlorbeer gibt es viele einheimische Alternativen.» Auch bei der Bekämpfung unerwünschter Pflanzen bietet das Naturnetz Unterstützung. Neben dem Fällen gibt es noch andere Möglichkeiten, einen Eindringling loszuwerden – etwa durch Ringeln, also das Schnitzen von Ringen in die Rin-

de, durch Ausgraben der Wurzelstöcke oder bei kleineren Trieben durch das Ausreissen der Pflanzen. Auch chemische Bekämpfung komme ab und zu zum Einsatz. Bollmann warnt aber: «Dabei sollte man immer Fachpersonen einbeziehen.»

Bei der Bekämpfung problematischer Pflanzenarten seien aber auch die Gemeinden gefragt. Die

Kommunen im Bezirk Meilen seien generell gut auf das Thema sensibilisiert. «Wichtig ist aber, dass der Austausch über die Gemeindegrenzen hinweg stattfindet.»

Nach 30 Minuten hat Pages die Baumkrone abgesägt und macht sich am Stamm zu schaffen. Keine Viertelstunde später ist vom stolzen Götterbaum nur noch ein

Haufen Holzabfall übrig. Was mit diesem passiert, wissen die Gärtner nicht genau. «Anders als die Samen und Wurzeln, über die sich die Pflanze ausbreitet, ist der Stamm nicht gefährlich», sagt André Stähli. Das Holz werde deshalb zu Schnitzeln verarbeitet oder auf eine andere Weise weiterverwendet.

Linda Koponen